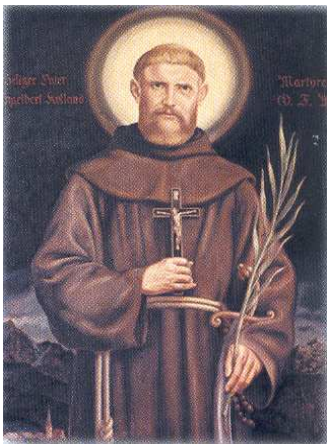


Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOTE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender;
Eigendruck Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K, ***Homepage***: www.pfarre.zell.at
E-Mail: pfarre.zellamziller@pfarre.kirchen.net ***Telefon-Nr***.: 05282/2319

NR. 100 **JUBILÄUMSAUSGABE** **Juni 03/2014**

Inhalt

Gedanken zur 100. Ausgabe	2
Heiß umfehdet, wild umstritten	3
Kann der Mensch sein Glück finden	4
Kirche Ramsau	6
Als Abbild Gottes erschuf er sie	8
Als Mann und Frau erschuf er sie	9
Seid fruchtbar und vermehret euch	10
Kinderblatt/ Erstkommunion	11
Kinderblatt/Taufen	12
Kinderblatt/Erstkommunion	14
Maria Rast	15
Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen	17
Der siebte Tag der Schöpfung	18
Pfarre Gerlos/Zell	19
Pfarrkirchensanierung	21
Es ist nicht „wurst“	22
Jesus erinnert an den Anfang	23
Einladung Engelbert-Sonntag	24

Die Erschaffung Adams v. Michelangelo

Feste/Termine

Do. 19. Juni: Fronleichnam
08:30 Uhr Festgottesdienst mit Musikkapelle und Kirchenchor anschl. Prozession mit den Stationen Bräu-Altersheim-Volksschule

So. 22. Juni: Firmung
09:45 Uhr Empfang von Weihbischof Dr. Andreas Laun beim Widum; Einzug der Firmlinge, Paten und Volk zum Firmgottesdienst

So. 29. Juni: 10.00 Uhr Festmesse in Ramsau **- 20 Jahre Schützen,** 11:30 Uhr **Bergmesse am Gerlosstein** mit Altpfarrer Prof. Ambros Aichhorn, Kirchenchor und Bläsern

Sa. 05. Juli: **Monatswallfahrt** z. E. des Sel. Engelbert nach **Ramsau,** 17:45 Uhr Treffpunkt zur Fußwallfahrt bei der VS Zell, 19:00 Uhr Hl. Messe, anschließend Beichtgelegenheit und Nachtanbetung

Do. 13. Juli: Engelbert-Sonntag (siehe Rückseite)

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Unsere wunderschönen Kirchen spiegeln eine Ordnung des Geistes wieder, ähnlich wie auch die Schöpfung eine Ordnung spiegelt, die Gott in sie hineingelegt hat. In dieser Jubiläumsausgabe sollen daher zwei Themen bestimmend sein, die Renovierung der Gotteshäuser und die Schöpfungsordnung, die heute vom Menschen bedroht wird. Schon jetzt möchte ich euch einladen, die Engelbertprozession am 13. Juli mit unserem Herrn Erzbischof Dr. Franz Lackner mitzufeiern und auch Verwandte und Bekannte dazu einzuladen. Gesegnete Zeit!

Euer Dekan

PS: Herzlichen Dank für die Kranzablösespenden beim Begräbnis Georg Brugger
Dieser Ausgabe ist auch ein Erlagschein beigelegt: Danke für Ihre Spende!
IBAN AT42 3636 0000 0002 3408; BIC RZTIAT22360

Ignaz Steinwender

Zur 100. Ausgabe des Glaubensboten

Liebe Gläubige! Liebe Abonnenten des Glaubensboten!

Mit diesem Glaubensboten haben Sie die 100. Ausgabe in ihrer Hand. Dies ist ein Anlass, ein paar Gedanken darüber zu fassen. Wir kam es eigentlich dazu?

Wir leben im Zeitalter der Medien. Es gibt eine große Menge an Informationen, auch über Kirchliches und Religiöses. Mit der Menge der Information nimmt jedoch nicht automatisch der Grad der Information oder Orientierung zu. Die Medien vermitteln oft einseitig Randthemen und viel Verkürzendes. Viele Menschen fragen sich heute, wo finde ich eine geistliche Nahrung? Wo kann ich vor Ort klare Auskünfte und Unterscheidungshilfen bekommen?

Solche und andere pastorale Überlegungen haben in uns die Erkenntnis reifen lassen, dass ein Medienapostolat wichtig, Not-wendig und ein Gebot der Stunde ist. So gingen wir daran, das Medienapostolat nach Kräften zu fördern. Dazu gehörte einmal das erfolgreiche Bemühen, einen Sender für Radio Maria ins Zillertal zu bekommen, was vor fünf Jahren gelang. Dazu gehört weiters das Betreiben einer Pfarrhomepage (www.pfarre.zell.at) und ein vielfältiges Schriften- und Bücherapostolat.

Ein besonderer Beitrag dazu ist eben der Glaubensbote, in dem wir nun in 100 Ausgaben knapp 2.500 Blätter (das sind insgesamt über sechs Millionen Seiten) geschrieben und versandt haben. Die Auflage beträgt gegenwärtig 2.700 Stück, ca. 400 werden an persönliche Adressen verschickt.

So ist diese Jubiläumsausgabe einmal ein Grund, einen besonderen Dank zu sagen, dem Redaktionsteam, dem Druckereiteam und dem Team zum Zusammenlegen des Pfarrbriefes. Die Redaktion wird vorwiegend von Frau Bettina Rahm, Sekretärin Gerda Kröll (früher Theresia Brandacher) und mir sowie manchen Verfassern von Gastbeiträgen gestellt. Der Druck wird im Pfarrhof mit einem hiefür angekauften Risograph und einer Falzmaschine von Susanne Rieser, Gerda Kröll und mir besorgt, beim Layout hilft uns Elfriede Eberharter, den Versand organisiert Susanne Rieser. Für das Zusammenlegen des Pfarrbriefes gibt es ein eigenes Team von Frauen, dem ich hier an dieser Stelle auch einen besonderen Dank aussprechen möchte.

Mit dem Glaubensboten möchten wir versuchen, etwas von der katholischen Weite und Tiefe zu vermitteln. Dazu gehört der Blick über den Pfarrhorizont in Diözese und Weltkirche, die Verbindung mit dem Papst, dazu gehört kirchengeschichtliches, die lokale Geschichte von Pfarre und Zillertal, die Vermittlung von Glaubenslehre, Spiritualität und Ausführungen über die Tugenden, die helfen, den Glauben im Alltag zu leben. Mit verschiedenen Sondernummern (Jubiläum der Pfarrkirche, Engelbertjubiläum, Humanae vitae, Weihbischof Wagner, Beichte etc.) haben wir gewisse Schwerpunkte gesetzt.

Auf Grund der gegenwärtigen medialen und innerkirchlichen Situation sehen wir es als besondere Aufgabe an, im Gegensatz zu oft propagierten Randthemen auch heiße Eisen aufzugreifen, das heißt kritisch gegenüber dem Mainstream (veröffentlichte Meinung) zu sein und die Kritikfähigkeit zu fördern. Daher möchten wir ein gewisses Profil bewahren und in diesem Sinne auch provozieren. Dies ist urbiblisch, weil das Evangelium selbst eine Provokation ist und bleiben wird.

Der Glaubensbote soll eine Bestärkung sein für Gläubige und der Glaubensweitergabe dienen. Für Fernstehende soll er eine Anregung sein, sich mit Glaubensthemen auseinander zu setzen. Für Kinder und zur Förderung eines Ja zum Leben sind die Kinderseiten gedacht. In bescheidenem Ausmaß kommt das Pfarrleben zu Sprache, das ausführlicher in der Pfarrhomepage dargelegt wird.

Viele Spenden und persönliche Rückmeldungen von einfachen Leuten bis zu Universitätsprofessoren und Weihbischof Andreas, der mir immer aufträgt, Frau Rahm zu grüßen und für ihre Beiträge zu danken, bestärken uns natürlich in unserem Bemühen.
In diesem Sinne grüße ich alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und Euch, unsere Abonnenten und wünsche Euch Gottes Segen.

Ignaz Steinwender

Heiss umfehdet, wild umstritten

„Heiß umfehdet, wild umstritten, liegst im Erdteil du inmitten, einem starken Herzen gleich.“ Diese Worte aus der österreichischen Bundeshymne sind mir eingefallen, als ich über die Heiligsprechung von Johannes Paul II. nachgedacht habe. Johannes Paul hatte eine besondere Beziehung zu Österreich. Er hat die geschichtliche und die gegenwärtige Bedeutung Österreichs für Europa und die Weltkirche gesehen und gewürdigt, er hat Österreich geliebt. Für mich war es ein bewegender Moment, wie ich mit dem Mesner von Maria Rast auf dem Petersplatz stand, als Johannes Paul II. dessen Vater noch in der österreichischen Armee gedient hat, anlässlich der Seligsprechung von Kaiser Karl dessen Thronfolger Otto begegnete. Sein Vater soll ihm aus besonderer Wertschätzung gegenüber Kaiser Karl den Namen Karol gegeben haben.

Wir in der Pfarre Zell am Ziller verdanken diesem Papst sehr viel. Ich selbst habe viel aus seinen Schriften geschöpft und wurde durch sein Vorbild ermutigt. Einige Jugendliche aus der Pfarre wurden beim Weltjugendtag in Toronto mit prägenden, wegweisenden Eindrücken für den späteren Lebensweg beschenkt. Mit einer Pilgergruppe durften wir im Jahre 2004 eine Papstaudienz am Petersplatz erleben. Wichtige Akzente in unserer Familienpastoral hängen mit Johannes Paul II. zusammen. Mehr und mehr junge Menschen finden Zugang zu segenbringenden Theologie des Leibes. Bei der Seligsprechung von Johannes Paul II. feierte eine Gruppe aus der Pfarre am Petersplatz mit. Die Heiligsprechung haben wir besonders in der Glaubensprozession nach Maria Rast bedacht. Unsere Dankbarkeit kommt zum Ausdruck durch ein Bild von Johannes Paul II. in der Pfarrkirche. Dies ist nicht nur eine Freude für unseren polnischen Schiurlauber, die Sonntags zur Abendmesse kommen sondern eine ständige Anregung, weiter die Schätze dieses Heiligen zu heben.
Johannes Paul II. war ein Papst der Wende, er hat maßgeblich am Sturz des Kommunismus im Ostern mitgewirkt und lateinamerikanische Länder eine Abkehr von marxistisch ínspirierter Theologie herbeigeführt. Unter Johannes Paul II. gab es eine spirituelle Wende, weltweit stieg wieder die Zahl der Berufungen, Johannes Paul II. initiierte durch die Weltjugendtage weltweit eine neue Jugendbewegung, in vielen Ländern fruchtbar wird. Er bewirkte eine Wende in der nachkonziliaren Entwicklung und tat am meisten für Rezeption und Verwirklichung des II. Vatikanischen Konzils. Johannes Paul II. kämpft für den Schutz des Lebens, für die Würde der Person und wurde vor allem ein Papst für Ehe und Familie. Durch sein Leiden und heiligmäßiges Sterben wurde er als Stellvertreter Christi seinem Meister ähnlich.
Johannes Paul II. hat Österreich besondere Aufmerksamkeit geschenkt, schließlich hat er dieses kleine Land dreimal besucht (1983, 1988 und 1998). Zweifellos wollte er für Österreich eine Wende. Es gab diese in Ansätzen, sie wurde jedoch bekämpft, es gibt Früchte davon, aber insgesamt kam die Wende nicht zum ganzen Durchbruch. Als Johannes Paul II. 1983 nach Wien zum Katholikentag (300. Jahrestag der Türkenbefreiung) kam, organsierten die Jungsozialisten unter Werner Faymann ein „Anti-Papst-Fest“, dass dann zu einem „Alternativfest gegen den Papstrummel“ umfunktioniert wurde. 1988 gab es in Salzburg im Vorfeld des Papstbesuches ein kleinkarierte Diskussion über die Kosten des Papstaltares auf dem Residenzplatz, 1998 spürte man beim Papstesuch im Salzburger Dom eine neue Generation begeisterter Jugendlicher, im Priesterseminar gab es einen Aufschwung und in der Familienpastoral gab es erste Früchte seines Wirkens. Mittlerweile sind die Berufungen fast versiegt, der Dissens gegen die Theologie des Leibens ist geblieben, im LKH wird wöchentlich getötet, ohne Widerstand der Diözesankurie, dafür feiern wir den offenen Himmel, der gar nicht mehr so offen ist.

Ich stelle mir traurig die Frage: Warum war und ist dieser Gigant Johannes Paul II. in Österreich auch umstritten, warum haben Medien und kirchliche Kreise diesen großen Heiligen bekämpft, direkt oder indirekt durch Angriffe ihm Nahesehende? Warum hat ein österreichischer Bischof diesem großen Papst Unbarmherzigkeit vorgeworfen? Warum wurde die Ad-Linina-Ansprache dieses Papstes von 1998 bis heute nicht umgesetzt? In Malta haben wir bei der Pfarr– und Diözesanwallfahrt 2011 auf Schritt und Tritt Spuren von Johannes Paul II. (Statuen, Bilder) gesehen. Wo sind in Österreich solche Zeichen der Erinnerung an seine Besuch und der Verehrung? Warum musste Kardinal Schönborn anlässlich der Heiligsprechung von Johannes Paul II. zu seiner brillanten Würdigung hinzufügen, er habe nicht alles richtig gemacht. Hängt der kirchliche Niedergang, den wir derzeit mit Aufbrüchen feiern, nicht auch damit zusammen, dass dieser Prophet in seiner altösterreichischen Heimat nicht anerkannt wird?

Geographisch liegt Österreich im Herzen Europas. Bundeskanzler Werner Faymann gab einen Massenempfang für Conchita Wurst. Es gab kein Alternativfest zu diesem Rummel. Der Kardinal freute sich über den großen Erfolg beim SCT. Wie wird dies angekommen sein in den Gehirnen von Genderideologen, in den Seelen gläubiger Muslime, in den Herzen gläubiger Christen, in den Bäuchen euphorisch Begeisterter. Österreich ist nicht mehr umstritten. Geographisch ist Österreich im Herzen Europas, weltanschaulich ist Österreich mittlerweile ein Vorreiter der Genderideologie, Wien ist mit Ungehorsamsinitiative aus dem Stall des Kardinals Zentrum des Ungehorsams geworden, spirituelle gesehen eine Eiterbeule in der Weltkirche. Johannes Paul II., bitte für uns! Gott schütze Österreich!

Ignaz Steinwender

Kann der Mensch sein Glück finden

Manchmal hört man den Ausspruch: Jeder Mensch ist seines eigenen Glückes Schmied. Der Philosoph Aristoteles sagt, dass der Mensch eines Zieles wegen (propter finem) oder anders ausgedrückt, um des Glückes willen handelt. Trotz dieser Erkenntnis kann man aber nicht behaupten, dass alle Menschen glücklich seien. Vielmehr scheint man oft den umgekehrten Eindruck zu haben. Je mehr sich Menschen um das Glück bemühen, desto weniger scheinen sie es zu erlangen.

In dieser Ausgabe ist einiges über die Schöpfungsordnung zu lesen, vom Menschen als Abbild Gottes, als Mann und Frau erschaffen, zur Ehe und zur Fruchtbarkeit berufen etc.

Mir wird immer mehr bewusst, am meisten wenn ich kleinen Kindern in die Augen sehe, dass jeder Mensch ein unfassbares Wunder ist, ein Gottesbeweis.

Wenn der Mensch glücklich werden will, dann ist es wichtig, dass er sich selbst erkennt, d. h. dass er zunächst erkennt, wozu er geschaffen ist, welches Ziel ihm gesetzt ist. Dann ist es wichtig, zu erkennen, ob und inwieweit er daran mitwirken kann und wie der Weg zu diesem Ziel führt.

Die Heilige Schrift beschreibt den Menschen in vier Seinsweisen: der Mensch in der Schöpfungsordnung, der Mensch nach dem Verlust des Paradieses (der gefallene Mensch), der Mensch in der Heilsordnung (der Christ) und der Mensch in der Vollendung (der Heilige). Das heißt: Gott hat in den Menschen eine Ordnung hineingelegt, durch den Sündenfall ist der Mensch verwundet, was manche Folgen hat, durch Christus und seine Kirche kann der gefallene Mensch in die Heilsordnung eintreten (Taufe) und durch sein gelebtes Christ sein trotz der Folgen der Erbsünde tiefer in die Heilsordnung hineinwachsen und heilig werden, schließlich ist der Mensch gerufen, durch Gott im Himmel ganz vollendet zu werden (Gemeinschaft der Heiligen).

Der Mensch im Paradies

Im Schöpfungsbericht der Bibel heißt es: „Als Gott den Menschen erschuf, sprach er: Es war sehr gut.“ Darüber wird in dieser Ausgabe an anderen Stellen gesprochen. Der Mensch lebte ursprünglich im Paradies, d. h. in Harmonie mit Gott, in Harmonie untereinander, in Harmonie mit der Schöpfung und in der Harmonie mit sich selbst.

Der Gefallene Mensch

Durch die Erbsünde, dargestellt im Bericht von der Sünde Adams und Evas, ist der Mensch aus dieser ursprünglichen Ordnung gefallen. Er ließ sich vom Teufel verführen, wollte wie Gott sein, hat seine Freiheit missbraucht und sich willentlich gegen Gott (Ungehorsam) gestellt. Durch die Erbsünde gelangt der Tod zu den Menschen, der Mensch verfällt der Sünde und Verderbnis.

Die Folgen dieser Erbsünde sind

- eine Störung der Harmonie mit Gott (Angst vor Gott), der Mensch hat die ursprüngliche, gottgeschenkte Heiligkeit verloren;

- eine Störung der Harmonie unter den Menschen: Die Einheit zwischen Mann und Frau ist Spannungen unterworfen durch Begierde und Herrschsucht; Neid, Eifersucht treten in das Zusammenleben der Menschen.

- eine Störung der Harmonie im Menschen: Die Anfälligkeit für den Irrtum, die Schwächung des Willens zum Guten, die Gespaltenheit zwischen dem Gesetz des Geistes und des Fleisches;

- eine Störung der Harmonie mit der Schöpfung: Die sichtbare Schöpfung ist dem Menschen fremd und feindlich geworden, wegen der Sünde des Menschen ist die Schöpfung der Knechtschaft der Vergänglichkeit unterworfen.

Durch die Anhäufung von Sünden der gefallenen Menschen, durch die Missachtung bzw. Verkehrung der Schöpfungsordnung hat sich die Natur gegen den Menschen gestellt (Feuer und Schwefel vernichteten Sodom und Gomorrha, die Sintflut vernichtete die ganze Menschheit bis auf Noah und seinen Anhang). Der Apostel Paulus schreibt: Die Kreatur seufzt und harrt auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes.

Die Erkenntnis der Erbsünde führt zu christlichem Realismus

Manche Menschen schütteln den Kopf, wenn man von der Erbsünde oder deren Folgen spricht. Mir geht es dabei umgekehrt. Wenn es die Erbsünde nicht gäbe, dann würde ich sie erfinden. Meine Erfahrungen im früheren Beruf als Gendarmeriebeamter haben mich gelehrt, dass die Erbsünde ist eine selbstverständliche Wirklichkeit ist. Dies kann ich aber auch jeden Tag feststellen, wenn ich die Zeitung lese. Der sicherste Beweis dafür ist jedoch das Bemühen um Selbsterkenntnis. Wenn ich Irrtümern erliege, wenn ich zwar Gutes erkenne, aber nicht die Kraft habe, es zu tun, wenn ich gegen meine Erkenntnis handle, wenn ich immer wieder in die gleichen Sünden hineinfalle, dann ist dies ein Beweis von den Folgen der Erbsünde. Der Mensch, der zu dieser Erkenntnis gelangt, wird milder im Urteil mit anderen, gelassener gegenüber der eigenen Fehlbarkeit (freier von Perfektionismus), er braucht keine Feindbilder und wird eben ein Realist. Menschen, die die Erbsünde leugnen - sie nennen sich meistens liberal – brauchen immer einen Feind, kritisieren oft andere maßlos und sind selbst hochempfindlich gegenüber Kritik. Indem sie an ihre eigene Unfehlbarkeit glauben, neigen sie zum Stolz und werden zugleich blind für die Wirklichkeit.

Der Mensch in der Erlösungsordnung auf dem Weg zur Vollendung

Jesus Christus wurde ein Mensch, um den Menschen in die Erlösungsordnung zu führen. Durch sein Leiden und Sterben hat er Tod und Sünde besiegt und uns einen neuen Zugang zum Leben mit Gott erschlossen. Durch die Taufe wird der Mensch in diese neue Ordnung hineingeboren. Trotzdem bleiben Folgen der Erbsünde (Versuchbarkeit, Begierlichkeit, Neigung zur Sünde etc.) im Menschen zurück. Die neue Ordnung steht höher als die des Paradieses, weshalb im Osterlob von der „felix culpa“, von der glücklichen Schuld Adams die Rede ist, die uns diesen Erlöser beschert hat.

Gott hat den in der Taufe neu gewordenen Menschen berufen, an seiner Entfaltung in der Erlösungsordnung mitzuwirken. Das ist das Schönste an der katholischen Lehre. Gott lässt uns mitwirken am eigenen Heil. Darin liegt unsere besondere Freiheit und Würde. Martin Luther hat diese Freiheit verneint und meinte, Gott rechne lediglich die Sünde nicht an. Wir Katholiken sind überzeugt, dass der Mensch von innen her heil werden kann. Gott rettet niemanden ohne dessen willentliche Zustimmung. Sicher muss man auch betonen, dass das Wollen können bereits eine Gnade ist.

Wenn der Mensch diesen Weg mit der Gnade Gottes entschieden geht, dann bedeutet dies: Heiligung und Vollendung. Dann wird die Verbindung mit Gott immer tiefer, das Zusammenleben untereinander wird geheiligt und der Mensch wird als ganzer heil, er wird Gott ähnlich, ein Heiliger. Dadurch wird auch das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung anders. Dies können wir bei Heiligen wie etwa beim Heiligen Franziskus beobachten. Seine Heiligkeit hat sogar unmittelbar auf die Geschöpfe gewirkt. Umgekehrt ist es auch der Fall. Wenn der Mensch gegen die Schöpfungsordnung auftritt, das Lebensrecht des Menschen nicht schützt, die Ordnung der Geschlechter und die Familie bekämpft, dann wird sich die Natur in einer Weise aufbäumen, wie es noch nie der Fall war.

Wir Christen dürfen unseres eigenes Glückes Schmied sein, wenn wir erkennen, dass das wahre Glück in der Heiligkeit besteht, wenn wir z. B. das Sonntagsgebot und alle Gebote als Geschenke erkennen, wenn wir die Sakramente wieder als große Schätze wahrnehmen, wenn wir unsere große Berufung zur Freiheit der Kinder Gottes annehmen und das einzig Wichtige tun: Nach Heiligkeit streben.

Ignaz Steinwender

Kirche Ramsau

Ein wahres Juwel ist unsere Filialkirche Ramsau. Diese wurde in den Jahren 1841 bis 1843 vom späteren Dekan Ignaz Huber nach den Wirren um die Glaubensstreitigkeiten erbaut. Ignaz Huber war schon als Kooperator ein sehr fleißiger Baumeister, er erneuerte die Kirche in Kelchsau, erbaute die Kirche Maria Schnee im Zillergrund, die Kirche am Burg Schrofen und eben die Kirche Ramsau. Um dies zu bewerkstelligen, hatte er eine Reihe von Hindernissen finanzieller und religiöser Art (Jahre nach der Auswanderung gärte es noch in manchen Ortsteilen und es war ein gewisses Misstrauen gegen den Klerus vorhanden). Dekan Huber ist auch der Erbauer bzw. Gründer des Altenheimes Zell am Ziller, wo es ihm auch gelang, Barmherzige Schwestern anzusiedeln.

Der Grundgedanke für den Bau der Kirche in Ramsau war, eine bessere Seelsorge und vor allem auch Schülermessen zu ermöglichen. Zuletzt wurde die Kirche Ramsau im Jahre 1997 unter Pfarrer KR Paul Öttl renoviert.

Im Jahre 1997 war die Kirche Ramsau zuletzt renoviert worden. Zur Feier waren Erzbischof Georg Eder und bewährte Aushilfspriester wie KR Ambros Aichhorn (links) und Domdechant Prälat Vavrovsky (rechts) gekommen. Wie auf dem Bild ersichtlich, stand Pfarrer Öttl voll hinter seinem Bischof. Einige Franziskaner waren auch zur Feier gekommen.

Die Kirche ist Maria Sieben Schmerzen geweiht, der Gedenktag ist der 15. September (nach dem Fest Kreuzerhöhung). Die Kirche in Ramsau dient neben den Gottesdiensten an Donnerstagen und Sonntagen auch als Wallfahrtskirche zum Seligen Engelbert Kolland. In der Kirche ist ein Schriften– und Devotionalienstand errichtet, die der Förderung der Engelbertverehrung dienen. Im hinteren Bereich sind auch Votivtafeln angebracht, die von der Wirksamkeit der Engelbertverehrung zeugen. Bei Gebetserhörungen ist selbstverständlich möglich, neue Votivtafeln anzubringen und die Art der Erhörung beim Pfarramt mitzuteilen.

Wenn man in Ramsau die Kirche betritt und ein geistliches Gespür hat, dann spürt man, dass die Kirche durchbetet ist. Im Bild viele Blumen als Zeichen für die Rosenkränze, die die Kinder bei Maiandachten hinterlassen haben.

Ein besonderer Schwerpunkt und wahrscheinlich einmalig in der Erzdiözese ist die Monatswallfahrt zu Ehren des seligen Engelbert Kolland, die jeweils am ersten Samstag im Monat mit anschließender Nachtanbetung. gefeiert wird.

Ich bin fest davon überzeugt, dass von dieser Nachtanbetung viel Segen ausgeht und wünsche mir, dass viele junge Leute dies erkennen und die Nachtanbetung als Geschenk entdecken. Besonders hervorzuheben ist auch, dass in Ramsau jeden Dienstag ein Rosenkranz gebetet wird und dass im Mai jeden Tag eine Maiandacht gefeiert wird.

Die Mesnerin, Frau Helene Kreidl, betreut diese Kirche sehr umsichtig und liebevoll und kümmert sich auch besonders um die treue Ministrantenschar. **I. St.**

Erneuerung des Daches

Im Vorjahr und heuer standen eine Reihe von Renovierungsarbeiten an. Als erstes wurde die schadhafte Hälfte des Daches von der Fa. Astner mit einem Aufwand von 16.065,55 erneuert.

Raumklimaverbesserung

Dann ging es heuer darum, das Raumklima zu verbessern. In diesem Zuge wurde von der ortsansässigen Elektrofirma Hainz eine neue Heizung mit einem Kostenaufwand von 8.830,45 Euro installiert, die weniger Staubentwicklung verursacht und im Betrieb auch kostengünstiger sein wird. Im Zusammenhang damit wurden auch Verbesserungen in der Lüftung vorgenommen.

Innensanierung

Die Hauptarbeit bestand schließlich in der Innensanierung des spätklassizistischen Saalbaues, der ein rechteckiges Langhaus mit Tonnengewölbe sowie Halbkreischorschluss und Dachreiter bildet. Diese wurde von der Firma Günther Follmann als Mils durchgeführt. Hier seien einige Maßnahmen angeführt, wie sie der Baubericht darlegt.
Es mussten die Wände von Verschmutzungen und Verrußungen gereinigt werden. Teile des Mauerwerkes wiesen einen „fungiziden Befall“ auf und bedurften einer Reinigung. Dekorationsmalereien an den Wandflächen wiesen Beschädigungen auf. Die Apostelkreuze bedurften einer Erneuerung. Risse und Fehlstellen im Mauerwerk waren zu kitten. Schließlich musste einer reiner Sumpfkalk in mehreren Lagen aufgebracht werden. In der Sakristei waren auch einige Arbeiten durchzuführen. Im Zuge dessen wurde auch der Hochaltar und die dort befindlichen Bilder, das Patroziniumsbild (Abnahme Jesu vom Kreuz) und die Dreifaltigkeitsdarstellung restauriert und neu vergoldet. Eine besondere Herausforderung bildeten die originalgetreue Rekonstruktion des Frieses und die Retusche der beschädigten Malereien an den Gewölbebögen.
Schließlich konnten wir uns am Palmsonntag dieses Jahres über die in neuem Glanz erstrahlende Kirche freuen. Nach der Messe gab es Kaffee und Kuchen und Spenden für die Kirche in der Höhe von 2.063.37 Euro. Dafür sei allen Beteiligten bzw. Spender ein herzliches Dankeschön gesagt. Zehn Tage später kamen die Erstkommunikanten in die Kirche, um ihre Seelen restaurieren zu lassen (Erstbeichte), um vorbereitet zu sein, am Barmherzigkeitssonntag den Herrn in der Erstkommunion empfangen zu können.

Die Innenansicht der Kirche ist hier ergänzt durch die Statue der Mutter Gottes mit Baldachin am Hochaltar, wie dies im Mai üblich ist und mit dem Altartuch der Erstkommunikanten.
Floristin Vernena Steiner versteht es ausgezeichnet, diese wunderschöne Kirche immer passend, dezent und liebevoll zu schmücken und die Mesnerin Helene Kreidl dabei zu unterstützen. Ein herzliches Dankeschön.

I. St.

Als Abbild Gottes erschuf er sie

Das christliche Menschenbild ist ganz wesentlich von der Gewissheit der Gottesebenbildlichkeit des Menschen geprägt . In der Heiligen Schrift, im Schöpfungsbericht des Buches Genesis heißt es: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn.“ (Gen 1, 27) In diesen Zeilen wird Gewaltiges über den Menschen ausgesagt. Er ist nicht einfach eines unter vielen Geschöpfen Gottes, ein höheres Tier, sondern der Mensch ähnelt seinem Schöpfer. Wenn wir etwas über den Menschen und sein Wesen erfahren wollen, müssen wir zuerst auf Gott blicken, nach dessen Bilde der Mensch erschaffen ist. Die wichtigste Eigenschaft Gottes ist es, die wir mit ihm teilen: Gott ist die Liebe (1 Joh 4,16b), der Mensch demnach auch geschaffen für die Liebe. Wir haben heute allerdings mit dem Problem zu kämpfen, dass der Begriff Liebe so häufig, so gedankenlos, ja geradezu inflationär gebraucht wird, dass allein durch unseren Sprachgebrauch die Wahrheit über das eigentliche Wesen der Liebe verdunkelt wird. Wir sehnen uns zwar nach der wahren, der echten, unverfälschten Liebe, doch woran kann man sie erkennen? Ein Blick auf Gott, darauf, wie ER liebt, kann Klarheit bringen.

Corbin Gams, ein vielgefragter Referent zum Themenkreis Ehe/Liebe/Sexualität (nähere Infos unter www.visionliebe.com) nannte einmal vier Eigenschaften der Liebe Gottes. Gottes Liebe ist frei, treu, lebensspendend, bedingungslos. Diese vier Kriterien gelten also auch für die zwischenmenschliche Liebe.

1) Liebe ist frei:

Erstes Kennzeichen echter Liebe ist ihre Freiwilligkeit. Niemand kann gezwungen werden, einen anderen zu lieben. Wenn ich jemanden erpresse (zB Verlass mich nicht, sonst tue ich mir etwas an), ist es keine echte Liebe. Auch Gott lässt uns die Freiheit, ihn zu lieben. Er drängt sich nicht auf. Die vornehme Zurückhaltung Gottes, der uns nicht mit Erweisen seiner Allmacht die freie Entscheidung nimmt, ist ein Erweis Seiner Liebe. Die Freiheit besteht jedoch nicht darin, unentschieden zu bleiben, sondern drängt auf eine Entscheidung hin.

2) Liebe ist treu:

Im Herzen des Menschen gibt es die tiefe Sehnsucht nach Stabilität, nach Bindung an den geliebten Menschen, dem wir sagen wollen und von dem wir hören wollen: Du, nur du und du für immer! Darin besteht die echte Freiheit, sich für jemanden zu entscheiden und dieser Entscheidung treu zu bleiben. Durch einen Treuebruch nimmt die Liebe schweren Schaden. Gott ist immer treu, auch wenn wir ihm gegenüber treulos sind.

3) Liebe ist lebensspendend:

Die ganze Schöpfung ist Ausdruck der lebensspendenden Kraft der Liebe. Die Liebe Gottes bringt das neue Leben im Frühling, ebenso wie sie das Kind als Frucht der Liebe eines Mannes und einer Frau schenkt. Es ist dem Menschen, der zur Ehe berufen ist, zutiefst gemäß, das Leben weiterzuschenken. In Beziehungen, wo dieser lebensspendende Aspekt von vorn herein ausgeschlossen ist oder bewusst ausgeschlossen wird (gemeint sind selbstverständlich nicht ungewollt kinderlose Paare) ist die Liebe defizitär.

4) Liebe ist bedingungslos:

Lieben heißt, den anderen so annehmen, wie er ist. Wer Bedingungen stellt, zB verlangt, der andere müsse sein Äußeres in einer bestimmten Weise ändern, damit man ihn lieben könne, missversteht den Begriff Liebe. Gott liebt uns trotz all unserer Fehler und Schwächen. Wir sollen in unseren Ehen und anderen Beziehungen versuchen, seinem Vorbild zu folgen.

Bettina Rahm

Als Mann und Frau erschuf ER sie

Unmittelbar nach der Feststellung der Gottesebenbildlichkeit des Menschen betont die Heilige Schrift, dass der Mensch entweder als Mann oder als Frau erschaffen ist. Selbstverständlich sind beide Geschlechter Abbilder Gottes und damit gleich an Würde und Wert. Trotzdem gibt es wesentliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die auf eine gegenseitige Ergänzung angelegt sind. Die Kunst in einer Ehe besteht darin, die Unterschiede zwischen Mann und Frau als Bereicherung und nicht als Hindernis für die Harmonie in der Beziehung zu sehen. Während es heute eine massive Strömung gibt, die versucht, die Unterschiede zwischen Mann und Frau gänzlich zu leugnen, boomt andererseits der Markt für Ratgeber, die sich dem Thema der Verschiedenheit der Geschlechter widmet.

Als Christen ist es für uns selbstverständlich, die von Gott gegebene Natur des Menschen anzunehmen, ja mehr noch, wir dürfen durch die Offenbarung der Heiligen Schrift gewiss sein, dass Gottes Schöpfung gut ist, der Mensch sogar sehr gut. Sehr gut in seiner Männlichkeit und in seiner Weiblichkeit. Was allgemein gilt, gilt auch für den einzelnen Menschen. Wenn ich als Mann geboren bin, ist das gut so. Wenn ich als Frau geboren wurde, ebenso.

Bei Kindern erleben wir, vor allem wenn sie andersgeschlechtliche Geschwister haben, dass sie schon vor dem Kindergartenalter erkennen, dass es körperliche Unterschiede zwischen Buben und Mädchen gibt. Dies ist eine wichtige Phase um ihre Identität als Bub oder Mädchen zu stärken, indem man das Besondere, das Schöne am jeweiligen Geschlecht betont, niemals jedoch das andere Geschlecht dabei abwertet oder umgekehrt einen Neid zwischen den Geschlechtern fördert. In diesem Alter fällt auch manchmal der Satz: Ich möchte lieber ein Bub oder ein Mädchen sein. Jeder vernünftige Mensch wird diese Aussage mit einer Bestärkung im angeborenen Geschlecht beantworten. Wir dürfen darauf vertrauen: Gott irrt sich nicht! In den Medien häufen sich die Berichte von Geschlechts-umwandlungen, teilweise schon von Jugendlichen. Das Gefühl im falschen Geschlecht zu sein, kann seine Ursache in der frühen Kindheit haben, zweifellos ist es ein Zeichen dafür, dass es nicht geglückt ist, die eigene Geschlechtlichkeit in die Gesamtpersönlichkeit zu integrieren. In den Medien werden wir hingegen ständig mit der Lüge konfrontiert, das Geschlecht sei frei wählbar, sei wandelbar. Was so tolerant und fortschrittlich anmutet ist in Wahrheit eine Lieblosigkeit gegenüber Menschen, die an einer ihre Geschlechtlichkeit betreffende Identitätsstörung leiden, wie jüngst ein Beispiel aus Belgien drastisch vor Augen führt:

Die 42-jährige Nancy Verhelst, welche nach eigenen Angaben gegenüber ihren Brüdern stets benachteiligt und von der Mutter, die lieber noch einen Jungen gehabt hätte, vernachlässigt wurde, unterzog sich einer Geschlechtsumwandlung, um als Nathan glücklich zu werden. Das erhoffte Glück stellte sich jedoch nicht ein, sondern sie beschrieb ihren Zustand nach der Operation als unerträgliches psychisches Leiden und stellte einen Antrag auf Euthanasie. Dem wurde stattgegeben, Nancy ist tot. Der Fall wurde auf einer katholischen Nachrichtenseite kommentiert mit: „Der alltägliche Horror einer an sich selbst leidenden Gesellschaft, die alles erlaubt, aber nicht hilft."

Ich habe selbst schon oft Sätze gehört wie „Das Mädchen wäre besser ein Bub geworden" oder „Der Bub ist so mädchenhaft, der ist sicher homosexuell". Mit so unüberlegten Aussagen können wir Kinder sehr verletzen und schlimmstenfalls einen Weg vorgeben oder verfestigen, der nicht dem Plan Gottes für sie entspricht und sie nicht ins Glück führt.

Als Christen ist es unsere Aufgabe zu helfen, das was Gott in jeden Menschen hineingelegt hat, zu entfalten. Das betrifft ganz grundsätzlich einmal die Männlichkeit oder die Weiblichkeit. Das was Kindern dabei am meisten hilft, sind gute Vorbilder:

Männer an denen ein Bub erkennen kann, wie man ein Mann wird und dass es gut ist, ein Mann zu sein und ***Frauen***, an denen ein Mädchen erkennen kann, wie man eine Frau wird und dass es gut ist, eine Frau zu sein.

Bettina Rahm

Seid fruchtbar und vermehret euch

Wenn wir in der Heiligen Schrift nachlesen, finden wir als erstes Wort, das Gott zum Menschen spricht, den Auftrag: "Seid fruchtbar und vermehret euch!" Dieser Auftrag ist unmittelbar mit dem Segen Gottes verbunden, den er den Menschen zusagt. Sowohl das Judentum als auch das Christentum hat diesen Auftrag stets sehr ernst genommen und Kinder immer als Segen Gottes verstanden.

Fälschlicherweise wird heute dieses Wort oft bewusst oder unbewusst fehlinterpretiert. Damit ist nämlich nicht gemeint, dass jedes Ehepaar so viele Kinder wie möglich bekommen soll oder muss, sonst hätte Gott in den weiblichen Zyklus nicht fruchtbare und unfruchtbare Tage im Wechsel hineingelegt, die eine verantwortliche Mitentscheidung des Menschen ermöglichen. Wenn Gott gewollt hätte, dass der Mensch nicht über die Anzahl und den Abstand zwischen den Geburten mitentscheiden solle, dann hätte er die Frau so erschaffen, dass sie wie der Mann täglich fruchtbar ist. Jedes Paar soll und muss selbstverantwortlich über die Kinderzahl entscheiden, jedoch in einer Großherzigkeit, die der christlichen Auffassung, dass Kinder eine Freude, ein Segen sind, gerecht wird.
Dass die Aussagen der Heiligen Schrift niemals an Aktualität verlieren, sehen wir in unserer Zeit besonders klar. Durch die Möglichkeit der künstlichen Verhütung und die rasante Ausbreitung der Abtreibung ist eine regelrecht kinderfeindliche Atmosphäre in der Gesellschaft entstanden. Die Anti-Baby-Pille und andere hormonelle Verhütungsmethoden fördern eine Anti-Baby-Mentalität, Abtreibung als „Notfallverhütung“ ist längst Gang und Gäbe.

Eine Mitarbeiterin des Referats für Ehe und Familie in Salzburg berichtete davon, wie junge Mädchen im Gespräch immer wieder beklagen, dass sie in Bezug auf ihre Sexualität von Zuhause oft nur eines hören: „Du kannst tun, was du willst, solange du nur nicht schwanger wirst.“ Diese Aussage lässt für diese jungen Frauen, die Mütter der Zukunft, nicht nur eine Schwangerschaft, also ein Kind, als etwas ganz Negatives, unbedingt zu Vermeidendes erscheinen, sondern kränkt viele Mädchen auch, weil sie ausdrückt, dass es den Eltern scheinbar egal ist, was sie tun, dass die Eltern sie kommentarlos Verletzungen durch zu frühe oder wechselnde sexuelle Beziehungen ausliefern. Wie viel wertvoller wäre es doch den Jugendlichen zu vermitteln, dass Kinder etwas sehr Kostbares sind und die Fürsorge für ein Kind eine große Verantwortung bedeutet. Letztlich kann die Frage: Glaubst du, dass du schon für ein Kind sorgen kannst, dass du ein Vater oder eine Mutter sein kannst?, und der Hinweis darauf, dass keine Verhütungsmethode 100% sicher ist, vielleicht ein Umdenken bewirken, ohne eine negative Einstellung zu Kindern zu fördern.

In letzter Zeit denke ich auch öfter darüber nach, wie unpassend der Ausdruck Wunschkind ist. Ich habe selbst meine ersten drei Kinder oft als Wunschkinder bezeichnet und bin erst während der Schwangerschaft mit unserem vierten Kind dahinter gekommen, wie missverständlich diese Aussage eigentlich ist. Wenn es dezidierte Wunschkinder gibt, muss es auch solche geben, die keine Wunschkinder sind. Wie muss sich ein Kind in einer Gesellschaft fühlen, wo das Wunschkind als Ideal hingestellt wird, wenn es erfährt, dass es selbst kein Wunschkind war?

Erst kürzlich traf ich eine Frau, die mir von ihrer unerwarteten dritten Schwangerschaft erzählte und zugab, dass sie sich schämte, dass sie sich nicht unmittelbar als sie davon erfuhr freuen konnte. Sie erinnerte sich dann daran, was sie und ihr Mann bei der Trauung versprochen haben, nämlich die Kinder anzunehmen, die Gott ihnen schenken will. In dieser wichtigen Passage der Trauungsliturgie heißt es nicht, wir sollen nur die Kinder annehmen, die wir uns ausdrücklich gewünscht haben. Gott will jedes Kind haben!

Im Psalm heißt es: "Kinder sind eine Gabe des Herrn, die Leibesfrucht ist ein Geschenk."
(Ps 127,3)

Bettina Rahm

Unsere Erstkommunionkinder

VS Gerlos

Foto: R. Hollerer

VS Ramsau

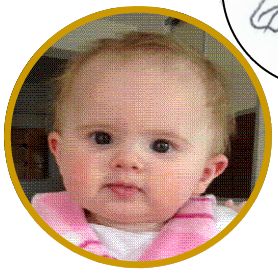
"Foto Willi"

In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:

Jakob Rendina

Tobias Schiestl

Philomena Monai



Sarah Kate Staudacher

Jakob Mitterer

Maximilian Dornauer

Elias Kammerlander

Stefan Gürtler

Magdalena Hotter

Es ist ein Wunder, sagt das Herz.
Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.
Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.
Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.
Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.
Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.

In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:

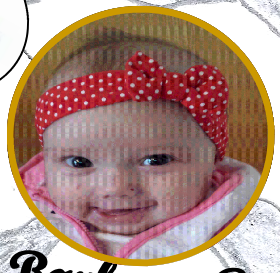
Theresa Antonia Aschenwald

Lisa Eva Monika Steinlechner

Lena Luisa Rauch

Leonie Pungg

Benjamin und Lieselotte Klocker



Luisa Barbara Pungg

Elisabeth Schiestl

Mia Sophie Tschugg

Es ist ein Wunder, sagt das Herz.
Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.
Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.
Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.
Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.
Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.

Unsere Erstkommunionkinder

VS Gerlosberg
+ Hainzenberg

VS Zell 2a

VS Zell 2b

Alle Bilder:
"Foto NENO"

Maria Rast
Geschichte und Gegenwart

Entstehung der Wallfahrtskirche Maria Rast

Schon um 1300 soll neben einer Raststation auf dem Hainzenberg eine kleine Kapelle gestanden sein. Sicher ist, dass auf dem Weg zum Gerlospaß nach der ersten Steilstufe sich eine gotische Kapelle befand. 1658 erhielt der Dekan von Zell am Ziller, Christoph Balthasar Merl von Salzburg die Erlaubnis, zu Ehren unserer Lieben Frau eine Kapelle auf dem Hainzenberg zu bauen. Im Jahre 1659 wurde diese dann errichtet, weshalb dieses Jahr als Ursprung der Wallfahrt gesehen wird.
Die Kapelle soll auch besonders von Knappen des Goldbergwerkes sowie auswärtigen Knappen besucht worden sein, die sich in vertrauensvollem Gebet an die Gottesmutter wandten. Die damalige Kapelle stand beim „Flörlmoos“ (heute Schnitzerei Burgstaller). Dort soll eine Kanzel bestanden haben, von der ab 1662 auf die Lichtung östlich der Kapelle dem Volke gepredigt wurde. Einer Legende zufolge trugen Tauben blutige Holzspäne vom Flörler zum heutigen Standort, sodass dort 1738 mit dem Bau der heutigen Wallfahrtskirche begonnen wurde. 1739 wurde die neue Kirche von Dekan Johannes Hofer feierlich „benediziert“. Das Gandenbild wurde in die neue Kirche übertragen. In den folgenden Jahren entstand das Deckengemälde (Michael Schmutzer aus Wessobrunn), Stukkaturarbeiten (Anton Gigl), der Rokoko-Hochaltar mit dem Gnadenthron (Stefan Föger) sowie ein Abbild des „leidenden Heilands von der Wies“. 1756 weihte Erzbischof Sigismund Graf Schrattenbach (1753-1771 Erzbischof in Salzburg) den Hochalter und die beiden Seitenaltäre feierlich ein.

Der Felssturz am Hainzenberg:

Vor 100 Jahren, genau am 4. April 1914, um 13.00 Uhr stürzten gewaltige Felsblöcke vom Hainzenberg auf die Straße, wodurch ein Teil des schönen Bergwaldes wegrasiert und die Straße auf einer bedeutenden Strecke mit großen Steinblöcken verschüttet sowie die umliegenden Felder verwüstet wurden. Etwa 400 Arbeiter wurden für Aufräumarbeiten aufgeboten.
Die Wallfahrtskirche Maria Rast wurde dadurch stark in Mitleidenschaft gezogen. Linksseitig ihrer Stütze beraubt, wurde die Mauer nur durch die Eisenstangen, die schon vor vielen Jahren provisorisch eingefügt worden waren, vor dem gänzlichen Einsturz bewahrt. Der Turm auf der linken Seite hatte nur einen Halt an den Traversen, die ihn mit dem rechtsseitigen Turm verbanden. Diese Eisenstangen konnten jedoch nicht mehr genug Stütze bieten. Darum wurden die vielen schadhaften und stützlosen Teile des Baues unter Lebensgefahr der Arbeiter bald abgetragen, um einen völligen Zerfall der ganzen Kirche zu verhindern.
Diese Katastrophe war nicht plötzlich gekommen, sondern sie war schon befürchtet worden und Maria Rast war zu diesem Zeitpunkt bereits geschlossen. Möglicherweise hat aber auch ein Erdbeben den unmittelbaren Anlass zur Katastrophe gegeben. Daher sollen hier einige geschichtliche Aspekte zum Thema Felssturz angeführt werden.

Abbildung von Maria Rast vor dem Felssturz, entnommen aus einer Schrift von Hermann Spieß

Geschichtliche Aspekte des Felssturzes:

Auf Grund des brüchigen Felsens, auf dem Maria Rast ruhte, gab es bereits im Jahre 1793 notwendige Vorkehrungen am Kirchengebäude wegen drohenden Einsturzes. Es wurden Erneuerungsarbeiten an der Mauer durchgeführt.
1842 wurde das 100-jährige Jubiläum der Kirche Maria Rast (mit drei Jahren Verspätung, da der eigentliche Termin 1839 gewesen wäre), mit einem Triduum am 24., 25. und 26. Juli unter der Möglichkeit der Gewinnung eines vollkommenen Ablasses von der Zeller Pfarrbevölkerung und vielen Gläubigen aus der Umgebung gefeiert.
In der folgenden Zeit mussten wieder Maurer- und Spenglerarbeiten geleistet werden, da der Felsen, auf dem die Kirche ruhte, sich mehr abwärts neigte. Die Mauern und Kuppeln wurden mit Eisenstangen festgehalten.
Im Jahre 1867 wurden infolge eines Sprunges im Schiefersteinfelsen weitere Maßnahmen getroffen. Da sich die Kluft vergrößerte, machte der Gendarmerie-Postenführer von Zell am Ziller 1869 eine Anzeige an die Bezirkshauptmannschaft Schwaz, in der er berichtete, dass in der Grundmauer

der Wallfahrtskirche vom Boden bis zum Gewölbe eine „solche Kluft entstanden sei, dass die ohnehin geschleuderte Kapelle nun dem Einsturz nahe sei.“ Trotzdem kam es noch nicht zur Schließung der Filialkirche. 1879 wurden wieder Stütz- und Flickarbeiten gemacht.
Am 11. Juni 1901 berichtete Dekan Troger, dass der Bau der Kirche nicht zu halten sei und abgetragen werden müsse, die Konservatoren entschieden sich jedoch anders. Im Sommer 1901 wurde die Wallfahrtskirche behördlich geschlossen. Im Jahre 1902 begann die Restauration gefährdeter Teile.
Am 27. Februar 1914 erschien eine behördliche Kommission in Zell und entschied, dass eine Erhaltung der Wallfahrtskirche nicht mehr möglich sei und die Kirche abgetragen werden müsse.
Das Gnadenbild hatte in der Nähe eine kleine Notkapelle erhalten, die von vielen Pilgern besucht wurde. Dann kam dann die Bergkatastrophe am 4. April 1914.

Der Wiederaufbau von Maria Rast

Das Gandenbild wurde nunmehr außerhalb der Kirche in einer Holzkapelle verehrt. Erst nach dem Ersten Weltkrieg begann man nach einem Plan des Zeller Zimmermeisters Andreas Binder, den Bau in gelungener Weise wieder herzustellen. Dies sollte durch eine radikale Unterfangung mit festen Baustämmen geschehen. 1921 wurden Holzschlägerungen geleistet, die Waldbesitzer der Gemeinde Hainzenberg machten durch eine Schenkung von 70 Lärchenstämmen für den Boden der Kirche einen guten Anfang. Der linksseitige schon abgetragene Teil der Kirche wurde nicht mehr durch Mauerwerk neu aufgebaut, sondern durch eine entsprechend starke Holzwand, die auf einer angefertigten Tragekonstruktion ruhte, neu gemacht. Auf den linken Turm musste jedoch verzichtet werden. Als ganz großzügiger Wohltäter erwies sich der Gerberei– und Sägebesitzer Joseph Obholzer, der in hochherziger Weise Umbauarbeiten auf seine Kosten ausführen ließ. Der Zimmer Josef Binder, Maurermeister Rauter und Tischlermeister Eberharter leisteten dabei hervorragende Arbeit. Die Arbeiten schritten bis September 1922 so weit fort, dass man die Einrichtungsgegenstände wieder in die Kirche bringen konnten. Als Rauter und Stanis Eberharter die Tragfähigkeit der Kanzel erprobten, beobachteten sie nachmittags am Eingang eine schwarzgefleckte Taube am Eingang der Kirche. Die Taube blickte neugierig herein und erschien zum wiederholten Male. Dies erinnerte die Handwerker an die Tauben, die lt. Legende durch Übertragung der blutigen Späne den Standort Maria Rast bewirkten. 1923 wurde dann die neu errichtete Wallfahrtskirche von Weihbischof Dr. Anton Keil benediziert und das Gnadenbild von der Pfarrkirche in feierlicher Prozession wieder in die Wallfahrtskirche übertragen.
Nachdem im Vorjahr bereits viele Renovierungsarbeiten mit Gesamtkosten von 52.828,10 Euro geschehen sind (Neueindeckung eines Teiles des Daches, Renovierung von Kuppel und Turm, Neuvergoldung der Kreuze und Kugeln durch einen großmütigen Spender, Renovierung der Immakulatastatue etc.) soll in den nächsten Tagen die Nordseite neu verschalt und die Tragekonstruktion überprüft werden. Hiefür wurde bereits ein Gerüst erstellt. Dann soll die Heizung adaptiert werden durch eine Intervallschaltung. Darüber hinaus sollen im Mesnerhaus noch einige Arbeiten vorgenommen werden.

Bereits im Vorjahr wurde die Ölbergstation, die sich auf dem Fußweg nach Maria Rast, der auch mit einem Kreuzweg ausgestattet ist, befindet renoviert. Diese wertvolle Darstellung wurde im Jahre 1684 von Bergknappen geschaffen. Es ist neben der Lourdesgrotte, die im unteren Bereich des Kreuzweges ist, eine besondere Möglichkeit, für alle Leidenden um Beistand im Ringen und den Willen des Vaters zu beten.

Ein herzliches Dankeschön für die großzügigen Beiträge vieler zur Bausteinaktion Maria Rast, die bisher bereits knapp 18.000 Euro ergeben haben. Ein herzliches Vergeltsgott der Gemeinde Hainzenberg, die für die Gesamtrenovierung einen Betrag von 5000 Euro überwiesen hat. Danken möchte ich auch für die Kranzablösespenden beim Begräbnis Georg Grugger zugunsten von Maria Rast. Ein besonderer Dank sei hier einmal der Mesnerfamilie Huber ausgesprochen für die liebe umsichtige Betreuung der Heiligtums, der Pilger und des Jugendgästehauses.

Durch viele Jugendgruppen, die hierher kommen und gelegentliche Radio-Maria-Übertragungen wird diese Gnadenquelle noch bekannter und wirksamer. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch erinnern, dass in Maria Rast seit dem Rosenkranzjahr, das Johannes Paul II. im Oktober 2002 ausgerufen hat, jeden Mittwoch ein Rosenkranz gebetet wird. Nützt diese Möglichkeit, es ist eine Gnadengeschenk! ***J. St***

Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen

Bei den Eheseminaren spreche ich gerne mit den Paaren über diese Stelle in der Heiligen Schrift, deren vollständiger Wortlaut heißt: *"Darum verlässt der Mann Vater und Mutter, bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch." (Gen 2,24)* Dabei gilt es zunächst, die Textzeile zu „übersetzen“ und zu fragen, was diese Worte für ein Brautpaar heute bedeuten können.

Der erste Teil ist am leichtesten zu verstehen, wenn man sich das Gegenteil des Geschriebenen vorstellt: Was geschieht, wenn ein Mann (dasselbe gilt auch für die Frau) bei der Hochzeit Vater und Mutter nicht verlässt, dass heißt sich nicht von der kindlich emotionalen Bindung an die Eltern löst, um selbst eine Familie zu gründen. Nicht nur viele Schwiegermutterwitze sondern auch das konkrete Leid in manchen Familien, wo ein Ehepartner den Eltern den Vorzug gegenüber seinem Ehemann oder seiner Ehefrau gibt oder ständige Einmischungen der Eltern nicht abwehrt, sprechen Bände. Die Bibel spricht davon, die eigenen Eltern zu ehren, die alten Eltern nicht bloßzustellen sondern sich um sie zu kümmern, doch nicht auf Kosten der eigenen Ehe. Dann ist im Text von der Bindung der Eheleute aneinander die Rede. Oft wird heute eine Bindungs- und Beziehungsunfähigkeit beklagt, und doch wäre es das einzig dem Menschen gemäße, sich an den geliebten Menschen zu binden, das heißt ein verbindliches JA zum Partner zu sagen, wie es bei der Eheschließung geschieht. Fragt man ein kleines Mädchen, wovon es träumt oder wie das Märchen ausgehen soll, wird die Antwort immer lauten: Der Prinz soll die Prinzessin heiraten und sie lebten glücklich zusammen bis an ihr Lebensende! Niemals wird man hören: Die Prinzessin soll mit dem Prinzen zusammenleben und hoffen, dass es mit ihnen beiden klappt, aber wenn nicht, dann kann man ja einfach gehen! In der Realität erleben wir, dass je öfter ein Mensch verletzt wurde, je öfter er erlebt hat, dass eine vermeintlich sichere Beziehung in die Brüche gegangen ist und je intimer diese Beziehung war, umso schwerer fällt es ihm, dieses unbedingte JA zu sagen, umso schwerer kann ein Mensch noch glauben, dass der Bund fürs Leben wirklich ein ganzes Leben halten kann. Wer eine Trennung schon mehrmals als gangbaren (Aus)Weg erlebt hat, hat weniger Scheu, diese Richtung wieder einzuschlagen, wenn in einer neuen Beziehung Probleme auftreten. Wir müssen also alles daran setzen, dass junge Menschen erleben dürfen, dass diese Sehnsucht nach einer dauerhaften und stabilen Beziehung, also nach einer Ehe, welche ihnen ja von Gott geschenkt wurde, kein Hirngespinst ist, sondern Ehen gelingen und Bindungen halten können. Es gibt allerdings eine Bedingung: Gottes Hilfe und Beistand.

Man kann in der Bibelstelle, die Ausgang dieser Betrachtung ist, durchaus eine Steigerung der Aussagen erkennen. Den Höhepunkt bildet die Aussage, dass Mann und Frau ein Fleisch werden. Jesus sagt bezugnehmend auf diese Stelle: Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Durch den Vollzug der Ehe geschieht also ein wirkliches eheliches Einswerden. Das Einswerden zwischen Mann und Frau drückt aus: Ich schenke mich dir ganz, ich teile alles mit dir, was mein ist, gehört auch dir, wir gehören für immer zusammen.
Die liebende Hingabe der Ehepartner ist Ausdruck dessen, was sich in ihrem gesamten gemeinsamen Leben vollziehen soll, dass sie wirklich eins sind. Die Bindung, die durch den Geschlechtsakt entsteht, soll durch das Bekenntnis zueinander in der Trauung, gedeckt sein. Gott hat in die Geschlechtlichkeit hineingelegt, dass durch diese der Bund zwischen Mann und Frau gefestigt, vertieft, besiegelt wird. Wenn ich das mit meinem Willen, meinem Verstand, meinen Gefühlen nicht ganz bejahen kann, täusche ich mich und den anderen durch zu viel Intimität. Bei einer sexuellen Begegnung außerhalb des schützenden Rahmens der Ehe drücke ich mit dem Körper etwas aus, was durch meine Beziehung zum anderen nicht gedeckt ist.

Vielleicht müssen wir heute wieder neu lernen, durch unseren Körper das und nur das ausdrücken, was dem Beziehungsstatus entspricht.

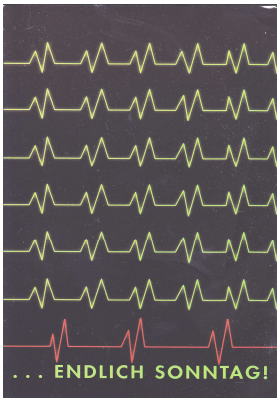
Bettina Rahm

Der 7. Tag der Schöpfung als Geschenk für den Menschen

Als Gott sein auserwähltes Volk aus der ägyptischen Sklaverei befreit hatte, gab er ihm seine Gebote, darunter das Sabbatgebot, das vorsah, den letzten Tag der Woche, den Sabbat, zur Ehre Gottes als Ruhetag zu halten. Dieses Gebot bedeutete einen großen Fortschritt und einen Segen für das geprüfte Volk, das nun einen arbeitsfreien Tag in der Woche hatte, um auszuruhen, um nachzudenken, um die familiären Beziehungen beim gemeinsamen Mahl zu pflegen, aber auch um sich an die Wohltaten Gottes zu erinnern, Gottesdienst zu feiern und Zeit für das Gebet zu haben. Der Sabbat brachte auch ein Stück Gerechtigkeit zwischen Armen und Reichen. Während es in den anderen Kulturen so war, dass die Reichen nicht arbeiten brauchten und die Armen ohne Anspruch auf freie Tage schuften mussten, galt der Sabbat für alle, für Herren und Diener gleichermaßen.

Bei den ersten Christen rückte nach der Auferstehung Christi und seinem Auftrag, das Herrenmahl, also die Eucharistie zu seinem Gedächtnis zu begehen, der Sonntag, der Tag der Auferstehung an die Stelle des Sabbats. Heute erleben wir, dass der Sonntag vielfältig bedroht ist. Einerseits gibt es viele Berufe, in denen die Menschen auch am Sonntag arbeiten müssen, zum Wohle der Gesellschaft, zB Ärzte und Pflegepersonal, aber auch in der Gastronomie und man darf dabei an das Wort Jesu denken, dass der Sabbat, also der Sonntag für den Menschen da ist und nicht umgekehrt, man also nicht sklavisch jede Tätigkeit meiden müsse. Auch die Hausfrau kocht und der Bauer versorgt die Tiere. Christus wollte nicht so wie die Pharisäer den Menschen Lasten auflegen und sie durch das Sonntagsgebot unterjochen und unfrei machen.

Heute erleben wir jedoch ein anderes Problem. Der Sonntag wird nicht zu rigoros, sondern vielerorts gar nicht mehr gehalten. Die Wirtschaft drängt zur Öffnung der Geschäfte, wie es in der Hochsaison schon teilweise der Fall ist. Arbeiten ums Haus, beim Auto oder auch auf dem Feld werden bewusst auf den Sonntag gelegt, weil man ja da am leichtesten Zeit hat. Abgesehen davon, dass ich überzeugt bin, dass auf unnötiger Sonntagsarbeit kein Segen liegt, bemerken viele Menschen gar nicht, wie sie sich des Geschenks, das Gott ihnen durch den arbeitsfreien Sonntag gegeben hat, berauben.



Bildquelle: Kartenmotiv der Initiative "Für einen arbeitsfreien Sonntag" des Familienverbandes der ED Salzburg

In unserer Zeit, wo Burnout und Depression zu Volkskrankheiten geworden sind, wo so viele unter Erschöpfung und Stresssymptomen leiden, frage ich mich oft, warum denn niemand auf die Idee kommt, einfach den Sonntag wieder heilig zu halten, wie es uns die 10 Gebote sagen. Der Sonntag könnte der Tag sein, an dem man nicht funktionieren muss, sich nicht beeilen muss, nicht ein bestimmtes Arbeitspensum erfüllen muss, nicht erreichbar sein muss. Der Sonntag wäre dann der Tag, an dem man durchatmen darf, einen Leerlauf haben darf, Dinge bewusst langsam machen darf, jeder ganz er selbst sein darf, man in Gottes Gegenwart auftanken darf.

Die Einladung Jesu „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“ gilt besonders für die Sonntagsmesse. Christliche Märtyrer im Jahr 304 antworteten auf die Frage, warum sie denn zum Herrenmahl, zur Eucharistiefeier zusammen gekommen waren, obwohl sie wussten dass darauf die Todesstrafe stünde: „Sine dominico non possumus!“ Ohne die Gabe des Herrn (die er selbst ist)/ohne den Herrentag können wir nicht leben.

Diese Christen spürten, dass sie nur in der Verbindung mit Gott ihr Leben meistern konnten, dass von ihm die Kraft und der Segen für den Alltag kam, dass ihr Glaube ohne die Treue in der Begegnung mit dem Herrn nicht lebendig bleiben konnte. Dasselbe gilt auch für uns alle, ob wir uns dessen bewusst sind, oder nicht. Jeder Christ sollte nach dem einfachen Gedanken leben: Halte den Sonntag, und der Sonntag hält dich!

Bettina Rahm

Gerloser Pfarrgeschehen

Der Maialtar 2014 in unserer Pfarrkirche

Heuer hat die Landjugend von Gerlos einen wunderschönen Maialtar in unserer Pfarrkirche geschaffen, der mit Kränzen aus Fichten- und Douglasienzweigen prachtvoll geschmückt und mit Blumen verziert war. Allen die mitgeholfen haben zu Ehren der Gottesmutter den Maialtar herzurichten, nochmals ein ganz herzliches Vergelt's Gott.

Familienmesse - Woche für das Leben

In unserer Pfarrkirche haben wir auch in diesem Jahr wieder im Rahmen „Woche für das Leben" einen festlichen Gottesdienst gefeiert. Gut vorbereitet haben die Kinder der Volksschule mit ihren Lehrerinnen die hl. Messe mit Liedern und unterstützend mit Instrumenten dazu ihr Bestes gegeben, zum Lobe Gottes und zur Freude der Mitfeiernden.

Anschließend gab es eine Agape, die der Pfarrgemeinderat vorbereitet hatte. Dies war eine willkommene Gelegenheit, sich in freudiger Runde auszutauschen.

Die Kinder durften Ballone mit ihrer Wunschkarte und den Bitten an den lieben Gott zum Himmel steigen lassen. Es war in allem ein gelungenes Fest; und die Freude war bei jung und alt sichtlich spürbar.

Ministrantenausflug zur Granatkapelle auf dem Penkenjoch

Die Gerloser Ministranten waren am Pfingstmontag zu einem Ausflug eingeladen. In freudiger Erwartung ging es bei herrlichem Wetter mit dem Bus von Gerlos aus in Richtung Finkenberg zur Almbahn. Die Gondelbahn brachte uns dann auf das Penkenjoch hinauf. Unser erstes Ziel war die Granatkapelle, die dem seligen Engelbert Kolland geweiht ist, und dazu noch an einem grandiosen Aussichtspunkt steht. In der Kapelle feierten wir eine Andacht zu Ehren dieses Seligen des Zillertales.

Nach Singen und Gebet war anschließend für das leibliche Wohl bei Christa's Skialm bestens gesorgt. Auf dem dortigen Spielplatz konnten sich die Kinder richtig austoben. Als letzten Höhepunkt des Tages ging es zur Sommerrodelbahn nach Zell am Ziller. Alle Ministranten hatten große Freude an diesem Ausflug und waren glücklich über das Erlebte.

Euer Koop. Ferdinand Schnaiter

Aus den Pfarren

Gebrauchsanweisung zum froh werden!

Manche Menschen sind vielleicht eher von Natur aus froh, manche eben weniger, es gibt jedoch auch eine innere Fröhlichkeit, die aus der Tiefe kommt. Ein Lied heißt: Froh zu sein bedarf es wenig, denn wer froh ist, ist ein König. Eine Pfarrgemeinderätin hat mir jüngst ein Büchlein gegeben mit dem Titel „So wirst du froh“. Es klingt wie eine kleine Gebrauchsanweisung und ist sehr interessant geschrieben. In 19 kurzen Beiträgen werden Tipps zum froh werden beschrieben: Ein frohes Gesicht zeigen, ein freundliches Wort sagen, gut denken, Ärgerliches nicht weitersagen, auf den Berg steigen, ins Freie hinaus, in die Natur, Kindern, Blumen und Sternen in die Augen schauen, nicht über Kieselsteine stolpern, singen und musizieren, baden, gute Verdauung, schlafen, Ordnung halten, schenken, beichten, feiern, lieben, unter den Schutzmantel der Mutter Gottes schlüpfen, an Gott glauben. Die 38-seitige Broschüre ist im Pfarrbüro für vier Euro erhältlich.

Gender

Manche meinen, bei Gender gehe es bloß um eine Art von Gleichberechtigung. In Wirklichkeit steckt dahinter eine politische Ideologie, die die Familie zerstören möchte. Die kirchlichen Stellen sind sehr träge und reagieren nicht auf dramatische Entwicklungen. Umso erfreulicher ist es, dass mündige Laien hier ein Problembewusstsein zeigen. Die Konvertitin Gabriele Kuby hat zum Thema Gender eine interessante, aufklärende Broschüre erstellt. Diese liegt auf den Bücherständen in unseren Kirchen auf und kann auch im Pfarrbüro erworben werden.

Einkehrtag für Pfarrgemeinderäte

Der Direktor des Leopoldinums in Heiligenkreuz, P. Dr. Anton Lässer hat am 23. und 24. Mai in Ramsau einen Einkehrtag für Pfarrgemeinderäte und Mitglieder der Engelbert-Kolland-Gemeinschaft gehalten. Es war ein großes Geschenk für die Teilnehmer und bot wertvolle Anstöße und Anregungen für das geistliche Leben mit wichtigen Unterscheidungen. Am Abend wurde im Rahmen der langen Nacht der Kirchen eine Heilige Messe mit anschließender Anbetung gehalten. Diese wurde mit Liedern der Singgemeinschaft Ramsau mit ihrem reichhaltigen Repertoire und mit meditativen Texten unterstützt.

Pfingsten in Salzburg

Kooperator Ferdinand Schnaiter und Religionslehrerin Kathrin Ender begleiteten einen Buß mit Kinder Jugendlichen aus unseren Pfarren zum Pfingstfest der Jugend nach Salzburg. Auf dem Programm standen eine Katechese von Kardinal Schönborn, eine Heilige Messe, Workshops, sowie ein Barmherzigkeitsabend mit Anbetung und Beichte. Es war ein beeindruckendes Erlebnis und ein Geschenk für die Teilnehmer, die gegen Mitternacht wieder heimkehrten.

Ältester Zillertaler Priester verstorben

Am 27. Mai ist in Linz der älteste Zillertaler Priester, der aus Brandberg stammende Jesuit Pater Vitus Geisler verstorben. Er hatte im Jesuitenorden durch seine bewundernswerte Verfügbarkeit und Flexibilität viele verschiedene Dienste und Ämter (Kaplan, Präfekt, Religionslehrer, Direktor, Spiritual Jugendseelsorger etc.) an vielen Orten (Salzburg, Wien, Linz, Klagenfurt, Tanzenberg etc.) ausgeübt und war ein sehr treuer Priester.

Über den Kommunionempfang

Der Priester betet vor dem Kommunionempfang leise aus dem Messbuch! „Der Empfang deines Leibes und Blutes bringe mir nicht Gericht und Verdammnis, sondern Segen und Heil.“ In diesem Gebet ist ausgedrückt, dass der Kommunionempfang etwas Großes ist, dass man würdig sein soll. Die Würdigkeit gilt in zweierlei Weise. Erstens die persönliche Bereitschaft, den Glauben an die Gegenwart Christi, dass man im Stande der Gnade ist, was den gelegentlichen Empfang des Bußsakramentes und ein Leben in der Ordnung Gottes voraussetzt. Wenn jemand, der sich nicht würdig weiß, nicht zur Kommunion geht, kann er durch diese innere Haltung und die geistige Kommunion eine Gnade erhalten, während jemand, der sich die Kommunion trotzdem nimmt, sich damit der Gnade beraubt.

Zweitens soll der Empfang selbst in einer würdigen Haltung, d. h. aufmerksam und konzentriert, geschehen. Besonders kommt dies durch eine Kniebeuge vor dem Empfang oder durch knieenden Empfang zum Ausdruck. Die Ordentliche Form des Empfanges ist die Mundkommunion. Darüber hinaus ist in manchen Diözesen, wie bei uns, auch die Handkommunion möglich. Der Leib Christi ist unmittelbar beim Empfang zu konsumieren.
Wenn Leute aus Unkenntnis oder anderen Gründen den Leib Christi beim Zurückgehen in der Hand behalten, dann ist dies ein untragbares Verhalten und es ist die Pflicht aller Gläubigen, diese unmittelbar auf die Notwendigkeit des sofortigen Empfanges hinzuweisen.

Renovierung der Pfarrkirche Zell

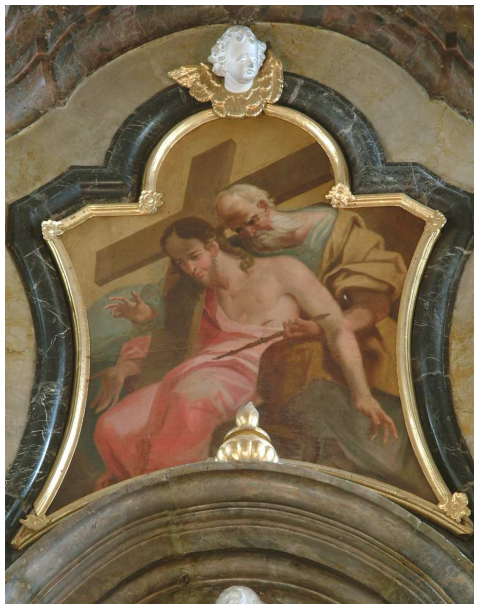
In einem Psalmwort heißt es: „Das ist meine Freude, im Haus des Herrn zu wohnen allezeit.“ Diesenm Grundsatz folgt Albert Bernardi mit seiner Familie, die immer da sind, jedes Detail der Kirche und deren Geschichte kennen und sich mit großer Liebe um unser Gotteshaus kümmern. Die Gotteshäuser sind immer eine Freude für die Gläubigen. Sie sind eben Orte, wo wir dem Herrn in einmaliger Weise begegnen können, geweihte Orte, die ganz dem Gottesdienst vorbehalten sind, Orte der Sammlung. Ich komme immer wieder ins Staunen, wenn ich daran denke, wie groß der Glaube unserer Vorfahren gewesen sein muss, dass sie unter damaligen Verhältnissen so prächtige Gotteshäuser errichten konnten. Dies verpflichtet uns auch als Erben dieses Glaubens.

Papst Johannes Paul II. hat damals bei seinem Kärntenbesuch die Gläubigen gelobt, weil sie an die 1000 Kirchen wunderbar instand halten. Er hat dann hinzugefügt: „Wenn ihr nicht den Glauben erneuert, dann werden die Ruinen von euch künden.“ Die Renovierung der Kirchen ist einerseits ein Zeichen des Glaubens und zugleich auch eine Möglichkeit, wieder neu den Glauben kennenzulernen und ein Ansporn, im Glauben zu wachsen. Kirchen sind eben dazu da, dass man in sie hineingeht.

Im Vorjahr wurde die Pfarrkirche Gerlos renoviert. Es war ein sehr gelungenes Projekt zur großen Freude der Pfarrbevölkerung. Im Vorjahr und heuer wurden in der Wallfahrtskirche Maria Rast und in der Kirche Ramsau Renovierungen vorgenommen. Gegenwärtig wird die Nordseite des Turmes der Pfarrkirche Zell neu gefärbelt.

Es war mir völlig klar, dass irgendwann einmal auch die Pfarrkirche zur Renovierung anstehen wird. Dies ist natürlich ein viel größeres Projekt, da es sich schließlich um den „Zillertaler Dom“ handelt. An sich ist die Pfarrkirche noch in einem sehr guten Zustand, wenn man bedenkt, dass die letzte Sanierung schon mehr als 55 Jahre zurückliegt. Auf mehrmalige Anregungen haben wir nun bei der letzten Kirchenratssitzung beschlossen, eine künftige Innenrenovierung anzudenken und zunächst einmal vorzufühlen. Ein darartiges Projekt ist natürlich auch eine große finanzielle Hürde, weshalb es im Vorfeld notwendig ist, mit der Finanzkammer, dem Land und den Gemeinden über eine Kostenbeteiligung bzw. über Zusagen zu verhandeln.

Von der fachlichen Seite haben wir sehr gute Voraussetzungen, weil wir in Baumeister Martin Luxner eine exzellenten, verlässlichen und gut gesinnten Fachmann haben, der uns schon bisher enorm viele Dinge ermöglicht hat. In Kirchenratsobmann Sepp Brindlinger und dem Kirchenrat haben wir ebenfalls eine hervorragende Hilfe, sodass der ideale Zeitpunkt gekommen scheint.



Dieses Bild in der Pfarrkirche zeigt den Grund für Kirchen und Gottesdienst: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt (…) das ewige Leben hat . (Joh. 3,16)

So werden wir in nächster Zeit darangehen, zunächst einmal die nötigen Vorgespräche zu führen. Von den Ergebnissen dieser Gespräche hängt es dann ab, ob wir eine Gesamsanierung ins Auge fassen können und welchen Zeitplan wir dafür veranschlagen. Dann können wir beginnen, eine Erhebung über die zu machenden Schritte und zu setzenden Maßnahmen durchführen. Dies wird sicherlich einige Zeit in Anspruch nehmen. Dann kann man die konkrete Verwirklichung in Angriff nehmen.

Hier noch einige Daten zu unserer Pfarrkirche. Diese wurde in den Jahren 1772 - 1779 im spätbarocken Baustil errichtet und im Jahre 1808 eingeweiht. Der gotische Turm der Pfarrkirche und die Hinterwand mit einem Fesko sowie der Taufstein stammen noch von der Vorgängerkirche. Einmalig an unserer Pfarrkirche ist der Kuppelbau mit der Laterne das bemalte Deckengewölbe und die sechs Seitenaltäre. Mehr dazu auf unserer Pfarrhompage!

Ignaz Steinwender

Es ist nicht "WURST"!

Der Sieg des in Frauenkleidern auftretenden Österreichers Tom Neuwirth beim Eurovisions-Songcontest ließ kaum jemanden kalt. Während sich die einen (hauptsächlich Politiker, selbstverständlich auch Vertreter der Medien, allen voran des ORF, und selbstverständlich alle, die nur ja nicht irgendwie intolerant erscheinen wollen) vor Begeisterung überschlugen, schwankten die anderen (hauptsächlich einfache Menschen mit gesundem Hausverstand, Christen, die noch daran glauben, dass Gott den Menschen als Mann ODER Frau erschaffen hat und einige wenige Denker, die diesen Namen noch verdienen) zwischen Ohnmacht, Fremdschämen, Empörung und Fassungslosigkeit ob des ganzen Szenarios: Ein mäßig erfolgreicher Sänger in Frauenkleidern, der – vermutlich weil er sowohl männliche als auch weibliche Attribute zeigt – in den Medien als „Kunstfigur" bezeichnet wird, gewinnt einen Musikwettbewerb und wird zum Messias der Toleranz hochstilisiert.

Wie kam es dazu? Tom Neuwirth alias Conchita Wurst scheiterte bei der Österreichausscheidung 2012 an einer Band, die mit dem Titel „Woki mit deim Popo" Österreich zwar ebenfalls nicht als Kulturnation auswies, dennoch aber dem heimischen Publikum immer noch weniger peinlich war, als ein bärtiger Transvestit. Um dem Risiko, dass der mündige Bürger, sich erneut gegen den ORF Protege entscheiden könnte, zu entgehen, gab es 2014 gar keine Vorausscheidung mehr, sondern Herr Neuwirth wurde ohne Mitsprache der ORF-Gebühren-Zahler nach Kopenhagen entsandt.

Die in die teilnehmenden Länder live übertragene Musiksendung wurde zur Werbefläche für die Ideologie des Gender Mainstreamings, welches nicht nur alle Unterschiede zwischen Mann und Frau negiert, sondern eine völlige Aufhebung des biologischen Geschlechts fordert. Und das, obwohl das Regelwerk des Eurovisions-Songcontest ausdrücklich ein Verbot politischer Botschaften vorsieht. Dieses Verbot bekam beispielsweise 2013 die für die Schweiz teilnehmende Heilsarmee-Band (einer christlichen Freikirche mit besonderem sozialen Engagement) zu spüren, welche sich mit dem Vorwurf konfrontiert sah, ihr Auftreten sei nicht regelkonform. Die Gruppe kam einem möglichen Ausschluss durch eine Änderung des Namens und der Kleidung zuvor. Es wird also sichtlich mit zweierlei Maß gemessen.

Spätestens seit der Enthüllung des äußerst obszönen Life-Ball-Plakates, das ein nacktes Model sowohl mit weiblichen als auch mit männlichen Geschlechtsmerkmalen zeigt, und welches „zufällig" unmittelbar nach dem Songcontest-Sieg über Nacht in ganz Wien plakatiert wurde, kann nur der ganz Naive noch glauben, es ginge nur um einen jungen österreichischen Sänger, der mit seiner Verkleidung Aufmerksamkeit erregen will.

Die Planung war perfekt, ein einziger Marketing-Feldzug für die Aufhebung des natürlichen, von Gott geschenkten Geschlechts. Gegenwind war keiner zu erwarten, denn wer von den Conchita-Wurst-Bejublern sollte nun das Plakat kritisieren, das nur die logische Fortsetzung der Wurstigkeit ist?

Immer mehr wird die Genderideologie auch praktisch umgesetzt, zB durch die Streichung der Begriffe Vater und Mutter in Personenstandsurkunden zugunsten von Elternteil 1 und Elternteil 2, eine Maßnahme, die keinen Zweifel an der bevorstehenden gesetzlichen Erlaubnis der Adoption durch homosexuelle Paare lässt, oder, um ein weiteres Beispiel zu nennen, durch die Ergänzung bei der Geschlechtsangabe(Facebook machts vor und erlaubt die Auswahl von über 50 Geschlechtern - gemeint sind persönliche Befindlichkeiten und sexuelle Präferenzen) oder die Einrichtung einer dritten öffentlichen Toilette für jene, die sich über das eigenen Geschlecht unklar sind.

Längst gibt es auch Lernmaterialien für Kindergarten und Schule, die Homosexualität propagieren, indem zB der Prinz den Prinzen heiratet. Gender Mainstreaming ist die neue Heilige Kuh der Medien, der EU, UNO und zahlreicher NGOs und hat eindeutig totalitäre Züge. „Mandl und Weibl wird's immer geben!" – Ja, sicher! Aber wenn wir uns nicht bald wehren, wird man es nicht mehr sagen dürfen.

Bettina Rahm

Jesus erinnert an den Anfang

Aus einem Gedicht Hermann Hesses stammt die bekannte Zeile „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“. Manchmal liest man dieses Zitat auf Karten anlässlich der Geburt eines Kindes, um damit zum Ausdruck zu bringen, wie wunderbar und zauberhaft dieses neue Leben ist, aber auch wie besonders der Beginn des neuen Lebensabschnitts als Familie ist.

Doch auch sonst gibt es immer wieder Gelegenheiten im Leben, wo wir auf verschiedene Art die Wahrheit obiger Aussage erkennen können, am Beginn einer Liebesbeziehung, wenn man in ein neues Haus einzieht, wenn man beruflich einen neuen Weg einschlägt oder sich mit einer eigenen Firma selbstständig macht. Ebenso kennen wir aber auch das Phänomen, dass auch bei Dingen, die noch so schön begonnen haben, bald der Alltag kommt, sich schlechte Gewohnheiten einschleichen, die die anfängliche Schönheit mit einem Schleier wie von einer dicken Staubschicht überziehen.

Vielleicht kann uns dieser Gedanke dabei helfen, die Stelle in der Heiligen Schrift besser zu verstehen, wo Jesus mit den Pharisäern und seinen Jüngern über die Ehe spricht. Er erinnert sie daran, dass Gott den Menschen als Mann und Frau erschaffen hat und dass gesagt wurde, dass der Mann Vater und Mutter verlassen, sich an seine Frau binden und mit ihr ein Fleisch sein werde, stellt also die ursprüngliche Größe des Ehebundes in den Mittelpunkt.

Dem Einspruch, dass Mose, dem Volk erlaubt habe, eine Scheidungsurkunde auszustellen, damit man seine Frau aus der Ehe entlassen und neuerlich heiraten könne, begegnet Jesus mit den Worten: „Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Im Anfang war das nicht so.“ (Mt 19,8)

Die Hartherzigkeit ist also der Staub, der sich ausgebreitet hat, die Scheidung schließlich hat die ursprüngliche Schönheit der ehelichen Treue und Liebe verdunkelt. Jesus erinnert daran, wie es eigentlich sein sollte. Er weiß, wie es war, bevor Mose dem Drängen der Hartherzigen nachgab und eine Scheidung erlaubte. Er weiß, dass eine Scheidung dem Menschen und dem

Gebot Gottes nicht gemäß ist. Es ist wirklich interessant, dass heute jene, die fordern, die Kirche möge endlich von ihren ewig gestrigen Positionen abrücken und im Sinne einer biblischen Scheidungsurkunde erlauben, dass man sich trennt und eine neue, legitime Verbindung eingeht, als fortschrittlich hingestellt werden, während Jesus die Befürworter der Scheidung, die Lobbyisten für die Auflösung der Ehe als hartherzig bezeichnet.

Vielleicht ist Jesu Blick einfach ein anderer, steht er doch zweifelsfrei auf Seiten der Verlassenen und Scheidungswaisen. Diese Hartherzigkeit zeigt sich auch darin, dass es kaum Mitgefühl mit Menschen gibt, die in schwierigen Ehen bleiben oder nach einer Trennung allein bleiben. Die Hartherzigen sagen dann einfach: Selber schuld.

Unter einem Foto eines alten Ehepaares das von einem Reporter gefragt wurde, wie es die beiden geschafft hätten 65 Jahre zusammenzubleiben, gab die Frau zur Antwort: „Wir wurden in einer Zeit geboren, als man kaputte Dinge noch reparierte, anstatt sie wegzuwerfen.“ Manchmal ist etwas nach eine Reparatur wieder wie neu.

Kann es auch für die zwischenmenschlichen Beziehungen einen neuen Anfang geben? Ja, im Sakrament der Beichte!!

Durch die Vergebung der Sünden geschieht immer ein Neubeginn und man kann in den Anfangszustand zurückkehren. Man wird sich wieder bewusst, dass es am Anfang nicht so war, und die Liebe unter den eigenen Sünden gelitten hat. Man bekommt die Kraft, den anderen um Verzeihung zu bitten.

Wie viele Ehen könnten gerettet werden, wenn die Ehepartner regelmäßig das Sakrament der Buße empfingen.

Bettina Rahm

Einladung

zum

Engelbert-Sonntag

Seliger Engelbert Kolland

Ramsau im Zillertal

13. Juli 2014

mit Erzbischof Franz Lackner

08.30 Uhr	Landesüblicher Empfang beim Gemeindehaus
09.00 Uhr	Festmesse beim Pavillon - anschließend Prozession

Priester mögen Albe und rote Stola mitbringen!

Weitere Infos: www.pfarre.zell.at
www.engelbert-kolland.at